

Bienenimporte:

Quelle neuer Parasiten und Krankheitserreger

DR. WOLFGANG RITTER AM TIERHYGIENISCHEN INSTITUT FREIBURG, AM MOOSWEIHER 2, 79108 FREIBURG, BEIRAT FÜR BIENENKRANKHEITEN DES D.I.B.

Die nach ihrer Einschleppung schnelle Verbreitung der Varroamilbe hat viele überrascht. Aus Angst vor einer Wiederholung wurden über Jahre Importgenehmigungen selten beantragt und nur sehr selten genehmigt. Inzwischen ist man nachlässiger oder auch gleichgültiger geworden. Manche Imker versuchen, die auftretenden varroabedingten Verluste von Bienenvölkern durch den Kauf von Schwärmen aus Übersee (meist Neuseeland und USA) auszugleichen. Andere wollen in eigenen züchterischen Anstrengungen aus allerlei Herkünften die varroatolerante Biene kreieren. Man vergisst dabei, dass die Varroamilbe nur einer von vielen möglichen Parasiten und Krankheitserregern ist, die eine ebenso große Gefahr darstellen.

Tropilaelaps-Milben nicht besser als Varroamilben

In Südost-Asien ist ein weiterer Parasit, die Tropilaelaps-Milbe, von der dort heimischen Riesenhonigbiene (*Apis dorsata*) auf die eingeführte Europäische Biene übergewechselt. Auf dem neuen Wirt ruft sie ähnliche Schäden hervor wie Varroamilben. Im Gegensatz zur Varroa kann sie zwar im Volk nicht lange ohne Bienenbrut überleben, dafür hat sie offensichtlich auch außerhalb des Volkes Überlebenschancen.

Tracheenmilben mit hoher Pathogenität

Die Tracheenmilbe *Acarapis woodi* war in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts für erhebliche Schäden in Süddeutsch-

land und anderen Teilen Europas verantwortlich – ähnlich wie heute die Varroa. Erst seit man Möglichkeiten der biologischen Bekämpfung, wie häufige und frühe Reinigungsflüge, gefunden hat, ist sie ohne praktische Bedeutung. Dagegen zeigen Schäden und Verluste in Nordamerika, dass es dort wesentlich pathogenere (krankmachendere) Formen zu geben scheint, die möglicherweise von anderen sekundären Erregern begleitet werden.

Ein neuer Schädling, der „Kleine Bienenbeutenkäfer“

Eine zusätzliche Gefahr bei Importen aus Nordamerika stellt der Kleine Bienenbeutenkäfer (Small Beehive Beetle) dar. Der in Afrika eher harmlose Käfer hat vor allem im Süden der USA zu erheblichen Völkerverlusten geführt. Die Diskussion, ob dieser tropische Käfer überhaupt in kältere Klimate vordringen kann, hat er durch seine Verbreitung in den nördlichen USA selbst beantwortet.

Kaum fassbare Viren

Eine andere Erregergruppe, die Viren, sind für Imker eher schwierig einzuordnen, spielen aber bei vielen Krankheiten eine wesentliche Rolle. Ihre Schadwirkung wird oft erst beim Zusammenbruch der Völker sichtbar. Dabei wird häufig das Schadbild von dem anderer Erreger überdeckt. Oft wirkt das Virus erst zusammen mit einem anderen Erreger oder Parasiten pathogen. So war das „Akute-Paralyse-Virus“ bereits vor dem

Auftreten der Varroa weit verbreitet, ohne Schäden zu verursachen. Bienen starben nur, wenn es ihnen künstlich injiziert wurde. Diesen Übertragungsweg übernimmt inzwischen die Varroamilbe. Das „Akute-Paralyse-Virus“ ist neben dem „Langsamen-Paralyse-Virus“ und dem „Deformierten-Flügel-Virus“ eine wesentliche Ursache von Schädwirkungen der Varroamilbe.

Ist das Kaschmir-Virus eine Gefahr?

Eine ähnliche Rolle könnte auch das „Kaschmir-Bienen-Virus“ spielen. Es ist bisher vorwiegend in Australien und Neuseeland verbreitet, wo die Varroamilbe nicht flächendeckend vorkommt. In den USA soll es neben der Varroamilbe flächendeckend verbreitet sein, ohne Schaden hervorzurufen. Inwieweit es dort die Pathogenität der Tracheenmilbe beeinflusst, ist nicht geklärt. Auch in Europa hat man es in einer Region in Spanien nachgewiesen. Nach Untersuchungen des Tierhygienischen Instituts Freiburg sind diese Viren bei uns aber noch nicht verbreitet. Äußerste Vorsicht ist daher angebracht. Die bei uns weit verbreiteten Sackbrut-Viren haben noch nie zu einer Epidemie geführt. Dagegen hat die in Thailand entdeckte Variante (Thai-Sackbrut-Virus) in Asien verheerende Schäden hervorgerufen.

Weitere bisher unbekannte Erreger und Parasiten

Die hier vorgestellten Erreger stellen nur einen kleinen Ausschnitt der möglichen Krankheitskeime und Parasiten dar. Vermutlich sind viele noch gar nicht bekannt, denn Honigbienen konnten im Laufe der Entwicklung Abwehrkräfte gegen die natürlich vorkommenden Erreger bilden. Wenn Bienen jedoch über große Entfernungen verbracht werden, verändern sich die äußeren Bedingun-

gen, und das Gleichgewicht der Erreger und Parasiten im Volk wird gestört.

Gefährliche Bienenimporte und die Gesetzgebung

Eine besondere Gefahr stellen somit Importe aus weit entfernten Regionen, insbesondere aus Übersee, dar. Obwohl jedes Jahr eine größere Zahl von Bienenschwärmen direkt oder indirekt (über andere EU-Länder) aus Nordamerika eingeführt wird, scheint auf diesem Weg bisher keiner der hier vorgestellten Erreger zu uns gelangt zu sein. Man kann von Glück oder Zufall sprechen. Doch kann man dies für die Zukunft ausschließen?

Unsere Gesetzgebung (Binnenmarkt-Tierseuchenschutzverordnung vom 10. August 1999) lässt nur in sehr begrenztem Umfang Einschränkungen von Tierimporten zu. Im Binnenmarkt, d. h. zwischen einzelnen Ländern der Europäischen Gemeinschaft, wird nur ein allgemeines Gesundheitszeugnis zur Faulbrutsituation am Herkunftsort verlangt. Für den Import aus einem Drittland, d. h. von außerhalb der EU, reicht dies zur Zeit ebenfalls aus. Die einzelnen Länder können, über die Amerikanische Faulbrut hinaus, das Freisein des Herkunftsortes von Gutartiger (Europäischer) Faulbrut, Tracheenmilben und Varroamilben vorschreiben. In dieser Einschränkung auf wenige Erreger unterscheiden wir uns wesentlich von anderen Ländern wie den USA, Kanada und Neuseeland.

Der Sonderfall „Honigbiene“

Selbst wenn die noch offenen gesetzlichen Fragen geklärt werden, unterscheidet sich ein Bienenvolk wesentlich von anderen landwirtschaftlich genutzten Tieren. Honigbienen kann man nicht in einem Stall oder auf einer Wei-

de halten. Ihr Flugradius von drei Kilometern führt zu einer schnellen Verbreitung von Krankheiten, so dass die üblichen veterinärpolizeilichen Maßnahmen wie Bestandssperre und Quarantäne kaum greifen. Ein eingeschleppter Erreger oder Parasit ist damit nicht zu kontrollieren. Honigbienenvölker bieten Erregern und Parasiten eine sehr stabile Umgebung, so dass selbst tropische Formen ohne größere Probleme in kühleren Klimaten überleben können. Erinnern wir uns an die Anfangszeiten der Varroatose. Da diskutierte die hessische Veterinärbehörde noch die Abtötung der Bestände im vermuteten Verbreitungsgebiet, als die Milbe schon längst große Teile Süddeutschlands erfasst hat.

Ein großer Schaden für die Natur

Honigbienen sind nur teilweise domestizierte Wildtiere, die im ökologischen Gleichgewicht der Natur eine wesentliche Aufgabe, insbesondere als Bestäuber, einnehmen. Eine Schwächung des Bestandes an Honigbienen hat direkte Auswirkungen auf die Umwelt. Mit der Gefährdung von Honigbienen nimmt man nicht nur mehr als hunderttausend deutschen Imkern eine wesentliche Einkommensquelle, sondern man fügt der Landwirtschaft und vor allem der Natur einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zu. Importe von Honigbienen aus weit entfernten Regionen sollten nicht zugelassen werden. Der Imker selbst sollte aus Sorge um die Gesundheit seiner Bienen darauf verzichten.